

## Neuer Fixpunkt für das Naturnetz Pfannenstil



Aus ständig überschwemmter Wiese...



...werden drei idyllische Weiher.

Fotos von Heidi Mühlemann und Vincent Sohni

**Wer diesen Herbst Richtung Heiriberg wandert, reibt sich verwundert die Augen. Am Waldrand, wo bisher Gras und Getreide wuchsen, glitzern seit September drei kleine Weiher in der Sonne. Es handelt sich um ein Projekt der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil und dem Naturnetz Pfannenstil. Das Land zur Verfügung gestellt hat Bauer Martin Schnorf.**

Die Wiese neben seinem Hof war schon immer ein Sorgenkind für Martin Schnorf, denn in der sanften Mulde zwischen der Heiribergstrasse und dem Wäldchen auf der Krete sammelt sich das Wasser regelmässig. Bei starkem Regenfall bildete sich jeweils ein See, und selbst nach zwei, drei Wochen sonnigem Herbstwetter sinkt man ein im matschigen Lehmboden. Das Feld gab nie viel mehr her als etwas Heu und manchmal ein wenig Getreide, und die Ernte gestaltete sich schwierig, weil die Erntemaschinen oftmals im Boden versanken und in mühsamer Arbeit aus dem Sumpf gezogen werden mussten.

Martin Schnorf machte aus der Not eine Tugend. Er kontaktierte das Naturnetz Pfannenstil und liess sich beraten, was aus dem natürlichen Feuchtgebiet zu machen sei. So entstanden die drei kleinen Weiher, die sich in die Landschaft schmiegen, als seien sie schon immer dort gewesen. Projektleiter Christian Wiskemann, Mitglied von Naturnetz Pfannenstil und mit seiner Firma verantwortlich für die Gestaltung, freut sich über die Initiative des Bauern. «Unser oberster Grundsatz ist die Freiwilligkeit», betont er, sagt aber auch: «Wir nehmen keine Aufwertungsmassnahmen vor ohne Vertrag.» Martin Schnorf verpflichtet sich, die Weiher während zwanzig Jahren zu belassen und das Gelände zu pflegen. Im Wesentlichen heisst das, er muss die Wiese ein bis zwei Mal pro Jahr mähen, anfangs, um die Unkräuter in

Schach zu halten, später, um die Verbuschung und Verwaldung zu verhindern.

Im Gegenzug verpflichtet sich die Gemeinde, das Gebiet nicht zur Schutzzone zu erklären. Nach zwanzig Jahren muss der Landbesitzer wieder über sein Land verfügen können, falls er dies will.

### Gedeckter Tisch für Storch und Iltis

Die drei Weiher haben keine natürlichen Zu- und Abflüsse. Christian Wiskemann rechnet damit, dass nach längeren Regenperioden die einzelnen Seen über die Ufer treten und zeitweise zu einem einzigen See verschmelzen. In Trockenzeiten garantiert das Wasser aus dem Überlauf des Hofbrunnens, dass die Stillgewässer nicht austrocknen. Künstlich angepflanzt oder ausgesetzt werden weder Pflanzen noch Tiere. Der nach den Baggerarbeiten kahle Boden wurde Ende September mit einer Ladung Schnittgut aus einem Feuchtgebiet etwas oberhalb des Heiribergs bedeckt. Das Gras enthält ausreichend Samen, Insekteneier und auch lebende Kriechtiere für die erste Besiedelung. Alles Weitere wird sich im Laufe der Zeit von selbst entwickeln. Vor allem der Grasfrosch, die Erdkröte und der Bergmolch werden bis in etwa zwei Jahren anzutreffen sein, zugewandert aus den benachbarten Feuchtgebieten. Auch der Violette Silberfalter, die Kuckuckslichtnelke und weitere für Feuchtgebiete typische Pflanzen und Tiere werden sich mit der Zeit

ansiedeln. Dann ist der Tisch gedeckt für Iltis, Storch und andere bei uns selten gewordene Räuber. «Räuber benötigen viel grösseren Lebensräume und sind empfindlicher als Amphibien», erklärt Christian Wiskemann. Je dichter das Netz an natürlichen Jagdgründen für diese Tiere geknüpft werden kann, desto rosiger sieht deren Zukunft auch im dicht besiedelten Raum Pfannenstil aus. Und für den Spaziergänger ergibt sich mit den drei kleinen Seen am Heiriberg ein idyllischer Fleck Natur mehr.

Heidi Mühlemann

Erhoffte Gäste sind der Iltis...



... und der violette Silberfalter.

